Oec
o
261 b

~~L. VIII. 78.~~

Oec.o.261b

Von der Spanischen Schaafzucht in den Fürstenthümern Ansbach und Baireuth, wie auch im Würtembergischen,

als

zweiter Theil zu Herrn Raths Stumpf Geschichte der Spanischen Schaafzucht in Sachsen ꝛc.

Herausgegeben

von

Georg Michael Ferdinand Goeß,

Oekonomie-Inspektor.

Nürnberg,

in der Raspeschen Buchhandlung.

1798.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Ein achtungswürdiger Recensent äußerte ohnlängst bei der Anzeige der Ansbacher Monatsschrift im Hoecks Magazin für Staatskunde und Staatswissenschaft den Wunsch, daß es einen Gelehrten gefallen möchte, die in dieser ehmals beliebten Zeitschrift enthaltenen interessanten Aufsätze über die Spanische Schaafzucht in den Fränkischen Fürstenthümeren Ansbach und Bayreuth, in Verbindung mit den Nachrichten, welche die Schwäbische Chronik des Herrn Professors Elben in verschiedenen Jahrgängen über die Spanische Schaafzucht im Würtenbergischen lieferte, als den zweiten Theil zur Geschichte der Spani-

schen Schaafzucht in Sachsen rc., womit mein ehemaliger verdienter Lehrer Herr Rath Stumpf das Publikum beschenkt hat, herauszugeben. Da ich nicht nur jedes Nützliche zu befördern bemühet bin, sondern außer diesen Aufsätzen noch einige Beiträge zu der Veredlung der Schaafzucht in meinem Vaterlande zu liefern, im Stande war, so hielt ich mich zur Unterziehung dieses Geschäfts um so mehr berechtiget. Ich brachte diese Aufsätze nicht nur unter gewisse Rubriken und in eine beßere Ordnung, sondern verwebte auch damit meine eignen Erfahrungen. So möge denn dieses kleine Werkchen, wie ich wegen der vielen Belehrungen und interessanten Nachrichten, die es über die Veredlung der Schaafzucht überhaupt enthält, gar nicht zweifle, durch seine weitere Verbreitung recht viel Gutes wirken.

Der Herausgeber.

Erster Abschnitt.

Von der Anschaffung spanischer Schaafe, in den Fürstenthümern Ansbach und Baireuth.

Schon seit dem Regierungs-Antritt des letzt regierenden Herrn Marggrafen Christian Friedrich Carl Alexanders war es ein Hauptaugenmerk Seiner Durchlaucht gewesen, unter den vielen in blühendern Zustand gebrachten gemeinnüzlichen Landes Anstalten, auch die darniedergelegenen inländischen Spinnereien, dann Wollen- und Leinen-Manufacturen wieder in Aufnahme zu bringen, dadurch einer Menge brodloser Men-

schen, die dem Lande zur Last fielen, Verdienst und Nahrung zu verschaffen, und dem schädlichen Müssiggang zu steuern.

Die erste Frage hiebey war natürlich diese, und mußte es seyn: ob die dazu erforderlichen rohen Materialien, und von welcher Güte, im Lande verhanden seyn? —

Es ergieng daher im Jahr 1759 ein höchstes Ausschreiben an die Fürstlichen Aemter, worinn ihnen Anzeige abverlangt wurde, wie viele Unterthanen Schaafe hielten? in was für Sorten solche bestünden? wie viele Wolle sie jährlich trügen, und von welcher Güte diese sey? dann wie viel davon die Unterthanen zu ihrem eigenen Gebrauch nöthig hätten? Die Aemter beantworteten diese Fragen sehr umständlich, und hiebey hatte es geraume Jahre sein Verbleiben.

Erst späterhin wurde aus denen, auf jenes Ausschreiben eingekommenen Aemterberichten

richten ein Zusammentrag gezogen, und das Resultat davon war folgendes:

Es wären 53,559 Stük Schaafe, Hämmel und Lämmer damals vorhanden, davon konnte man den angezeigten Wollenertrag rechnen auf

nen auf	101,985 Pfund
Abzug zum häuslichen Verbrauch der Schaafhaltenden Unterthanen	50,992½ „
blieb also für die Wollenarbeiter	50,992½ „
dagegen waren damals nur 492. Meister, welche nach der Tabelle an Wolle verarbeiteten	209,625 Pfund
von dieser war die Hälfte Böhmische Wolle	104,812½ „
mithin wurde Teutsche Wolle im Lande verarbeitet	104,812½ „
das Residuum der inländischen Wolle aber war wie oben nur	50,992½ „

 folg-

folglich zeigte sich ein Abmangel an inländischer Wolle von 53,820 Pfund

diese

53,820 Pf. Landwolle zu 40 fl. als den damaligen Preis gerechnet, mußten mit 21,520 fl.

dann die

104,812½ = Böhmische zu 60 fl.

158,632½ Pf.

nach dem damaligen geringen Preis mit 62,887½ fl.

Summa 84,407½ fl.

aus fremden Landen, blos für die einheimische nur in 492 bestandenen Wollenarbeiter zu erkauft, und die 84,407½ fl. dafür aus dem Lande gesendet werden, welches aber dermalen, nach dem jetzigen Preis der Wolle weit mehr ausmacht.

Um nun diesen Abgang mit eigenen Schaafen zu ersetzen, wären, 2. Pf. für das Schaaf gerech-

gerechnet, 26,910 Stük Schaafe erforderlich gewesen, welche jedoch wegen der an vielen Orten zertheilten Huth- und Weidpläze nicht mehr angeschaft werden konnten, und deren Anschaffung auch aus dem Grunde nicht zu erwirken war, weil die teutschen Schaafe zu weit ausgeartet waren, als daß sich die Unterthanen viel um diesen Gegenstand des Erwerbs hätten beeifern sollen.

Eben so waren auch die 492. inländische Wollenarbeiter viel zu wenig, und kaum im Stande, den fünften Theil an inländischen Bedürfnis von Wollenarbeiten zu verfertigen; sie selbst verstunden ihre Kunst meist nur schlecht, und mußten sich daher zum Theil kümmerlich behelfen.

Da hieraus klar erhellte, wie sehr die inländische Schaafzucht heruntergekommen war; und welche beträchtliche Summe Geldes, sowohl für feine spanische und böhmische, als auch sogar für grobe teutsche Wol-

le, ingleichen für wollene Tücher, Zeuche, Strümpfe, u. dgl. aus dem Lande giengen; so entschlossen sich des leztregierenden Herrn Marggrafen Durchlaucht zum Behuf des Unterthanen und Vermehrung der Nahrungszweige des Landes die allzusehr herabgesunkne inländische Schaafzucht, nach dem Beyspiel der Engländer und Schweden, der Sachsen, der Oestereicher, der Würtenberger und anderer durch Herbeyschaffung einiger feinwolligter spanischer Merino-Widder aus Spanien selbst, verbessern und veredlen zu lassen, und auf diese einzig mögliche Art dem eben angezeigten Mangel abzuhelfen; weil nach bewährter Erfahrung die von ächter spanischer Race abstammenden edlen Schaafe um so vieles feinere — und zugleich noch zwei-drei-bis viermal soviel Wolle geben, als die inländischen teutschen Schaafe tragen, auch meist mehreres und viel schmakhafteres Fleisch haben als jene, und weil vorzüglich dies in Erwägung gezogen wurde, daß es zur Wohlfart des Unterthanen wesentlich beytrage, ihm mehrere Nahrungs-

rungszweige zu seiner sichern Unterhaltung zu eröfnen, damit, wenn Mißwachs oder Wetterschlag seine Saaten vernichtet, oder Seuchen seine Rindviehheerden tödten, er doch noch eine Hülfsquelle aus der Schaafszucht ziehen könne, die ihm Milch, Fleisch, Wolle und Dung gewährt, und wodurch er im Stande ist, sich noch einen großen Theil seiner Kleidungsbedürfnisse mit mindern Kosten selbst zu erzeugen.

Man machte den Anfang damit, daß man feinwolligte, von spanischer Race abstammende Widder und Schaafe aus Sachsen kommen, sie nach Triesdorf bringen lies, und im Jahr 1788 zu Anlegung einer Schaafverbesserungspflanzschule für die Unterthanen, vierzig Stüke Widder und ein paar Schaafmütter von spanischen Widtern und roussilonischen Schaafmüttern abstammend, aus der Königlich französischen Schaafveredlungs-Pflanzschule des Herrn Daubenton zu Montbord erkaufte.

Da

Da die ehemaligen Herrschaftlichen Domainen insgesammt veräussert waren; so wurden sämmtliche Aemter aufgefordert, eine taugliche Schäferey zur Anlegung der zu errichten beschlossenen spanischen Zuchtschäferey-en gegen billige Bedingnisse auszusuchen, und zur Erpachtung vorzuschlagen; allein es wollte sich niemand hiezu willig finden lassen, und man mußte, da die obigen vierzig Stük Widder und Mutterschaafe inzwischen eingetroffen waren, von einen Bauern ohnweit Triesdorf, eine ganze Schäferei in Pacht zu nehmen sich entschliessen.

Nach der mit diesem Montbordischen Schaafviehe angestellten Probe fand sich nun bald, daß sie zwar eine eben so feine Wolle, wie die spanischen National-Schaafe hätten, daß aber solche bei weitem nicht so reichhaltig war, woraus man so gleich den Schluß ziehen konnte, daß die Race für das Land auch nicht so gut ausfallen werde, als man gehofft hatte, zumal, da diese Widder selbst Spuren

von

von Krankheiten zeigten, die ihren nahen Tod voraus sehen liessen.

Dieser unangenehme Umstand bewog des Herrn Marggrafen Durchlaucht, um die bereits zum gemeinen Nutzen getroffene Anstalt nicht wieder vernichtet zu sehen, zu dieser Heerde noch eine ansehnliche von ächten spanischen Merino-Widdern, nach dem damaligen Beyspiel des Herzoglich Würtembergischen Hofs und der dortigen Landstände, unmittelbar aus Spanien herbeiholen zu lassen, und da des Herrn Marggrafen von Baaden-Durlach Durchlaucht den nemlichen Entschluß gefaßt hatten; so kam man dahin überein, durch beiderseits abgeordnete Commissairs eine ansehnliche Anzahl solcher feinwolligter Merino Widder und Schaafe gemeinschaftlich unmittelbar aus Spanien abholen zu lassen, und unterwegs noch eine Anzahl roussillonische Mutterschafe beizugesellen. Der bekannte strenge Winter von 1788. bis 1789. der kälteste im diesem Jahrhundert, brachte in den

mit-

mittägigen Provinzen Spaniens, wo die Merino-Schaafe im Winter zu weiden pflegen, eine ungewöhnlich große Kälte hervor. Diese und der darauf erfolgte Mangel an Weide, so wie die nachherige große Hitze und der Abgang an frischer Weide, rissen einige Millionen Merino-Schaafe dahin, und erzeugten in den übrig gebliebenen einen Keim zu künftigen Krankheiten. Auch kamen die Merinos wegen des lange anhaltenden Winters um 14 Täge später als gewöhnlich, in die Schurhäuser nach Sevogia, besonders kam die Heerde des Don Perella, welches die besten sind, und von denen, auf Empfehlung des Königlich-Preußischen Gesandten der Einkauf geschah, später auf ihr Schurhaus nach Villa Castin. Der Abgang dieses Viehes nach Teutschland wurde dadurch, wie man leicht erachten kann, sehr verzögert, und unglüklicher Weise gieng der Transport durch Castilien, Arragonien und Catalonien zu einer Zeit, wo daselbst eine beinahe bis zur Entzündung gestiegene Hitze herrschte, und wo noch

über-

überdies frische Weide gänzlich mangelte, so daß kein anderes Mittel übrig blieb, als die Thiere etliche Meilen von Barcellona mit Gerste in warmem Wasser geweicht, zu nähren, bei welchem Nahrungsmangel viele dieser kostbaren Widder starben. Ausserdem erschwerten auch die kalkstaubigen Chausseen in Frankreich und die fürchterlichen Ueberschwemmungen in der Schweiz und in Schwaben, den Transport nicht wenig.

So viele unangenehme Ereignisse, und hauptsächlich der Umstand, daß wegen der oben gemeldeten spätern Ankunft der Merinos auf die Schurhäußer, die nach Teutschland bestimmten spanischen Widder, drei bis vier Wochen später in hiesigen Landen ankommen konnten, als die hieländischen Schäfereibesitzer ihre Schaafe belegen zu lassen pflegen, machten die Erpachtung mehrerer Schäfereien unumgänglich erforderlich, und es mußten auch mehrere teutsche Schaafmütter zur Begattung mit den neuen Ankömmlingen anerkauft werden.

Anfänglich hatte man Ursache, für das Leben dieser fremden Thiere besorgt zu seyn, und es war der Klugheit gemäs, soviel Saamen, als möglich, von ihnen zu benutzen; allein diese anscheinende Schwäche mochte wohl blos ihren Grund in der weiten Reise, und in dem dabey ausgestandenen Mangel haben, denn der Erfolg zeigte sehr deutlich, daß nicht die Veränderung des Klima die Ursache davon war, indem sich die verlohrnen Kräfte nach und nach vollkommen wieder einstellten. Auch die Unterthanen wollten anfänglich (wie das immer der Fall bei neuen Anordnungen ist) — sich gar nicht mit der spanischen Schaafzucht abgeben, noch weniger die, für die zur Reitzeit ihnen zugetheilten Widder, bestimmten teutschen Schaafmütter einige Monate lang bis zur Ankunft abgesondert hüten lassen, um von keinem teutschen Schaafbock belegt zu werden. Sie befürchteten die Ausartung ihres Schaafviehes, und hielten das spanische Schaaffleisch, ohne es noch gekostet zu haben, für schlechter. Gründe überzeugen den gemeinen

meinen Mann äusserst selten, und man muß daher immer die Erfahrung zu Hülfe nehmen. Hätte man, wie es Anfangs Plan war, wenn auch die zu späte Ankunft der Merinos, und die Weigerung der Unterthanen nicht gewesen wäre, jeder Gemeinde zween Widder für beständig ohnentgeldlich überlassen wollen, so würde die ganze Anstalt mit dem ersten Jahre zu Grunde gegangen seyn. Denn was ließ sich von der dem teutschen Landmann damals ganz unbekannten Behandlungsart dieser Thiere, was von seinem wenigen Eifer für die Emporbringung und Vermehrung der spanischen Race versprechen? Man würde sie ohne Auswahl und Ordnung mit den übrigen Schaafvieh haben begatten, und auf solche Art in wenigen Jahren gänzlich haben ausarten lassen. Dies ließ sich um so leichter voraussehen, da selbst in Spanien die Schäfereigeschichte, und die Mesta, oder Sammlung der dortigen vortrefflichen Schäfereigesetze lehrt, daß seit dreihundert Jahren in den Provinzen Estremadura, Andalusien, Leon

und Segovia ꝛc. viele Schäfereien dadurch in Abnahme gekommen sind, daß einige Einwohner nicht sorgfältig genug mit Reinhaltung der edlen Schaafe zu Werke gegangen waren, sondern edle und schlechtere Sorten sich zusammen hatten begatten lassen. Noch gegenwärtig haben daselbst die Besitzer ächter und reiner Merino-Heerden ihre Oberaufseher (Majorales) Unteraufseher, (Sotomajorales) ihre Oberschäfer (Rabadonos); und jede Cauanna oder große Heerde von zwanzig- bis vierzigtausend Stüken ist in Rabanos gleichsam in Regimenter von ungefähr tausend Stüken, und diese wieder in Atajos oder Compagnien, abgetheilt. Bey jeder Rabano oder tausend Stüken, befinden sich fünf Schäfer und acht Hunde. Die Besitzer jener edlen Heerden sind äusserst dafür besorgt, daß nie eine schlechtere Race unter selbige komme, und nur ächte, schöne und große, feinwolligte Widder zur Begattung zugelassen werden; ein Umstand worüber selbst ihre Gesetze wachen.

Zweiter Abschnitt.

Von der Ausbreitung und Veredlung der spanischen Schaafzucht.

Nach der höchsten Absicht sollte nun nicht blos der Veredlungsplan bei den Herrschaftlichen spanischen Zuchtschäfereien glüklich ausgeführt, sondern auch von allen durch Versuche gemachten Erfahrungen und Beobachtungen den Gemeindeschäfereien, wo spanische Anpflanzungen sind, von Zeit zu Zeit Nachrichten zur Anwendung ertheilt werden, um gleichsam bei dem Institut eine hohe Schule für die inländischen Schäfereien zu machen. Dieses ist auch alljährlich geschehen, und geschieht fortdauernd von Zeit zu Zeit durch umständliche Belehrungsschreiben von Seiten des Instituts an die betreffenden Aemter, welche

solche dann den Unterthanen weiter bekannt machen sollen, auch wird, wenn die Unterthanen und Schäfer, wie fast wöchentlich geschieht, selbst bei dem Institut erscheinen, von diesem, theils auch durch den öfters hier und dahin abgesandt werdenden Sotomajoral, diesen Leuten zweckmäsiger mündlicher Unterricht ertheilt.

Wirklich waren diese freilich sehr mühsamen Anstalten auch bisher nicht ohne Nuzen für das Land; die bei den Wollenschuren auf den Unterthanen und Gemeindeschäfereien für selbige ausgefallene sehr schöne, feine und viele Wolle, von ihren spanischen Bastardsjährlingen, wofür sie einen weit beträchtlichern Erlöß, als von ihrer vorherigen teutschen Wolle erlangten, hat, wie man zum voraus vermuthen konnte, eine allgemeine Gährung und Nachfrage nach solchem Vieh in den beyden Fürstenthümern, so wie bei den Benachbarten, erregt. An die Stelle des vorherigen allgemeinen, auf Vorurtheil und

Eigen-

Eigensinn gegründet gewesenen Widerwillens, ist allgemeines Bestreben nach solchen Schaafen getreten. Beinahe täglich erscheinen Abgeordnete von den Gemeinden, welche spanische Widder entweder gelehnt haben, oder kaufen wollen, und bei dieser Gelegenheit immer theoretischen und practischen Unterricht erhalten. Selbst adeliche und unadeliche Königliche Vasallen suchen um spanische Widder, wenigstens um Bastards nach, und es ist ein Vergnügen, die schnelle und wirksame Ausbreitung dieses nützlichen Instituts zu sehen.

Die spanischen Merino Widder wurden daher seitdem alle Jahre an die Unterthanen und Gemeinden, welche sich zur spanischen Schaafzucht freiwillig verstunden, in den beyden Fürstenthümern Ansbach und Baireuth, zur Belegung ihrer grobwolligen teutschen Mutterschaafe geliehen, wodurch die Verbesserung der inländischen Schaafzucht bereits so weit gediehen ist, daß schon hin und wieder solch- ver-

edeltes Schaafvieh in diesen zwei Fürstenthümern angetroffen wird, dessen Wolle theils so fein und reichhaltig ist, als die ächt spanische selbst, theils der ächt spanischen nicht weit mehr nachstehet, und theils durch die alljährliche Fortsetzung mit ächt spanischen Widdern mit jedem weitern Veredlungs-Grad, alle Jahr der ächt spanischen feinen Wolle immer näher kommt, bis sie jedesmal mit der 4ten Generation das Ziel ganz erreichet.

Zu Erhaltung des ächten spanischen Merino Schaaf-Stammes, wurden für Königliche allerhöchste Rechnung eine ächt spanische Merino Widder Heerde zu Neuses bei Ansbach, und eine ächt spanische Merino Mutter- und Lämmer Schaafheerde auf dem Rothenhof im Baireuthischen Fürstenthum, gehalten, wovon die Nachkommen größtentheils eine feinere und mehrere Wolle tragen, als diejenige ist, welche ihre Väter und Mütter ohnmittelbar aus Spanien brachten.

Von

Von einer Abartung hat man bisher nicht die geringste Spur bemerkt, und solche auch für die Zukunft nicht zu befürchten, solang der eingeführte Begattungsplan und die Wart und Pflege pünktlich beobachtet werden.

Dieses Institut stehet iezt ohnmittelbar unter dem höchsten Geheimen Landes-Ministerio, und die Inspektion, auch Administration ist dem Kriegs- und Domainen-Rath Lehner übertragen.

Dieser lehrte auch zuerst die Kunst, diese im Land erzeugte feine spanische Wolle auch im Lande zu verarbeiten, da vorher niemand damit umgehen konnte.

Er brachte es durch vieles Nachdenken und Versuche dahin, selbige von dem vielen fetten Schweis und Schmuz dermassen rein zu waschen, daß sie jede Farbe trägt, und haltbar ist. Da es an einem zum Waschen erforderlichen starken und reinen Flus fehlte,

so legte dieser unermüdet thätige Mann eine Art von künstlichem Flus an, und bildete aus einem, der ihm untergeordnet gewesenen gemeinen Schäfer einen sehr tüchtigen feinen Tuch-Walker, der jezt alle Arten von in Wolle gefärbten und ungefärbten Tüchern walken kann.

Der spanische Widder hat eine dermassen ausserordentlich feine, der Seide und feinsten Baumwolle gleichkommende Wolle, daß man durch das teutsche Schaafvieh nur in nachfolgender, genau zu beobachtender Ordnung dazu gelangen kann.

a.) Wenn die teutschen Mutterschaafe von ächten spanischen Merino-Widdern belegt werden, und leztere nicht über 25. bis 30 Stük bespringen; so giebt es Lämmer, wovon vom zweiten Jahr an der Centner von der Wolle um 20. bis 22. fl. theuerer verkauft wird, als die hiesige teutsche Wolle, weil sie der Böhmischen sehr nahe kommt, und dieses wird die erste Generation genannt.

b.)

b.) Werden dergleichen spanisch = teutsche Bastard = Mutterlämmer 1. Generation nach zurükgelegten 19. Monathen und in der Folge alljährlich von ächten spanischen Merino = Widdern abermals begattet; so fallen Lämmer, deren Wolle wieder um 20. fl. der Centner theurer ist, als die von der 1sten Generation, oder um 40. fl. per Centner besser, als die pure teutsche Wolle. Diese Wolle ist dann schon feiner und besser als die Böhmische, und diese Nachkömmlinge werden die zweite Generation genannt.

c.) Läßt man diese spanischen Bastards zwoter Generation weiblichen Geschlechts, nach zurükgelegten 19. Monathen und in der Folge alljährlich abermals von ächten spanischen Merino = Widdern bespringen; so liefern deren anfallende Lämmer eine sehr verfeinerte und die böhmische um vieles übertreffende Wolle, welche wieder um 20. fl. per Centner theuerer ist; als die von der 2ten Generation und um 40. fl. besser als jene von

der 1sten Zeugungsstufe, oder um 60. fl. höher an Werth, als die pure teutsche Wolle, und diese Art wird die dritte Generation genannt.

d.) Wenn von dieser 3ten Generation die Mutterlämmer nach zurükgelegten 19 Monathen und in den folgenden Jahren wiederum von ächten spanischen Merino-Widdern belegt werden; so kommen die davon abfallenden Lämmer dem ächten spanischen Schaafvieh an Feinheit der Wolle gleich, und diese steht, vom Fett gereinigt, zu 150 fl. der Centner. Hiebei ist noch zu bemerken, daß die Thiere selbst, nicht zu gedenken, daß solche ein besseres und mehr Fleisch als die ganz teutschen Schaafe haben, auch mehr Unschlitt geben; so daß man z. B. von veredelten spanischen Hämmeln nur allein an Unschlitt über 11. Pfund bei einigen Stüken erhalten hat.

Wie hoch die spanische Schaafzucht im hiesigen Fürstenthum geschäzt wird, kann

man

man daraus abnehmen, daß im vorigen Jahr die Verkaufspreiße folgende waren.

a.) Von spanischen roussillonischen veredelten Jährlings-Widdern und Mutterschaafen, das Stük zu 15 fl. Lämmer werden nicht verkauft.

b.) Von spanischen Teutschen Bastard Jährlings-Widdern 3ter Generation das Stük zu 13 und 12 fl. Von Mutterschaafen gleichfalls 12 fl. von Lämmern 7 fl.

c.) Von spanischen Teutschen Bastards Jährlings- und Zeitlings Widdern 2ter Generation, das Stük 9 fl. von solchen Schaafmüttern 10 — 9 fl. von Lämmern das Stück 6 und 5 fl.

d.) Von spanischen Teutschen Bastard Jährlings-Widdern 1ster Generation zu 8 und 7 fl. Mutterschaafe 8 und

und 7 fl. Lämmer anfänglich das Stük um 5 fl. hernach um 4 fl.

Von der puren spanischen oder ächten Merino Race wurde, ausser einigen bei dem Institut nicht mehr tauglichen Thieren, nichts verkauft, um den Stamm zur Fortpflanzung in beyden Fürstenthümern zu erhalten.

Dri-

Dritter Abschnitt.

Von der Behandlungs-Art.

Die Ursache, warum die spanischen Widder und Schaafe und deren Abkömmlinge dahier so viele Wolle tragen, mag nicht allein in einer ordentlichen Wart- und Fütterung, sondern auch hauptsächlich mit darinn bestehen, daß solche von einer fein und reichwolligen Race abstammen.

Man hat bei den Königlichen Schäfereien hier zu Lande bemerkt, daß wenn die Heerden auf etwas hoch gelegenen, oder wenigstens mit Anhöhen vermengten Pläzen, die mit gesunden und guten, auch kräftigen Futterkräutern bewachsen sind, sowohl im Frühjahr bald, als im Herbst spät in den

Winter hinein weiden können, bei der Winterstallfütterung aber gutes, trokenes, unstäubiges, nicht zu langstängliges Heu und Ohmat und besonders in Winterszeiten bei der dürren Fütterung recht kaltes laufendes Brunquell- oder anderes laufendes recht kaltes Wasser erhalten, (weil sie bei entstehendem warmen Bronnenwasser auf das dürre Heu auf einmal zu viel trinken und faul werden, die Schaafmütter aber gerne vor der Zeit entlammen), sie bei jeder Wollenschur durchgehends mehrere feine und gesunde Wolle geliefert haben, als auf denjenigen Schäfereien, wo die Weiden mit magern Futterkräutern bewachsen und in ebenen, kalten, sandigten Gegenden gelegen haben, und man über 5 bis 6. Monate dürres Heu im Stall füttern mußte, wenn gleich das Heu oder Ohmat von den auserlesensten guten Sorten waren. Von leztern Pläzen hatten die spanischen Thiere gegen zwei und theils mehrere Pfund und die ganz teutschen $\frac{1}{2}$ bis 1 Pfund per Stük weniger Wolle, und die Wolle

selbst

selbst wurde von erstern zu 8 fl., und von leztern zu 4 und 5 fl. per Centner wohlfeiler im Verkauf angebracht. Diese Beobachtungen sind um so untrüglicher, als man jedes Jahr bei der Wollenschur von jedem Stük des alten und jungen Schaafviehes die Wolle einzelnweis sogleich im Beisein der Direktion abwägen und richtig protokolliren, auch jede Sorte von den gehabten und noch habenden vielerlei Racen und Generationen sorgfältig absondern, und solchergestalt aufbewahren ließ, um zu sehen, wie hoch jede bei den öffentlichen Versteigerungen sowohl, als auch bei der Tuch- und Zeuchmanufaktur angebracht und benuzt werden kann.

Wie viel ein Stük den Winter über an Fütterung nöthig hat, kann man bei dem diesseitigen Institut so genau nicht bestimmen, da es hauptsächlich darauf ankömmt, in welcher Gegend die Thiere stehen; ob sie nemlich während der Winterfütterung nebenher viel oder wenig auf die Weide und zugleich

gleich auf Saamenfelder kommen, und ob im Spätjahr es spät gewintert, im Frühjahr aber Schnee und Frost sich bald verlieren, und sich bei Zeiten weiden läßt.

Im Winter 1794. da die Schaafe fast täglich auf die Weide kamen, wurden bei den hiesigen Königlichen Schäfereien bis am 8 Februar noch nicht halb so viel Heu und Ohmat verfüttert, als in jedem der vorhergehenden sechs Winter. Es bleibt also von der angekauften Provision beinahe die Halbscheide übrig. Gesalzen wird alle 14 Tage, und wird nichts als Heublumen darunter gethan, weder Stroh, noch Leimkuchen kommt zur Trinke. Sobald es im Frühjahr warm, und der Erdboden troken zu werden beginnt, bleiben die Heerden bis in den Herbst hinein des Nachts auf dem Felde im Pförch. Nur bei kalten Reifen und sonstigen Raufrösten werden sie in den Stall gethan, weil man hiedurch vorzüglich die tödlichen Darmgichtkrankheiten zu beseitigen gewußt hat. Bei anhal-

anhaltender stark regnerischer Witterung aber pflegen die Heerden zu jeder Jahreszeit, es sey Frühling, Sommer, Winter oder Herbst, in Ställen übernachtet zu werden. Im Winter hält man die Thiere in lüftigen, temperirten, weder zu kalten, noch zu warmen Ställen.

In Ansehung des zweiten Punkts kommt es hauptsächlich darauf an, daß die zur Zucht bestimmten Widder und Schaafmütter eine äusserst feine und viele Wolle haben. Je reichhaltiger diese von den Aeltern ist, desto mehrere Wolle ist von ihren Nachkommen zu erwarten; im umgekehrten Fall aber kann der Vater nicht mehrers geben, als er selbst vermag. Wenigstens hat man bei diesseitigem Institut diese Beobachtung bisher aus einer sechsjährigen Erfahrung gezogen. Zum Beweiß, daß nicht alle Schaafthiere ein gleich starkes Quantum Wolle tragen, und daß gute und schlechte Thiere jedes für sich, fast immer sich gleich bleiben, kann das Wollenschur-

protokoll dienen. Uebrigens pflegt die spanische Wolle nicht vor der Schur, sondern erst bei der Fabrikation gewaschen zu werden.

Von wenig Wolle tragenden Thieren ist nicht zu erwarten, daß sie den vieltragenden durch blose gute Wart und Pflege gleichgebracht werden können, obschon diese sehr viel zu ihrer Veredlung beiträgt. Die Spanier und Engländer wenden daher alles auf, um schöne, feine und reichwolligte Widder zur Begattung zu erhalten, und dies hat man sich bis jezt auch bei dem hiesigen Institut zur unabweichlichen Regel gemacht.

So viel wurde hiernächst bemerkt, daß diejenigen Racen, welche blos aus teutschen Schaafen — die bekanntlich eine sehr dünne und flattrichte Wolle haben, — durch spanische Widder mehrere Generationen hindurch veredelt worden sind, zwar in der vierten und fünften Veredlungsstuffe eine eben so feine Wolle, aber nicht so viele Pfunde,

de, wie die von ächten spanischen Merino-Vätern und Müttern rein abstammenden Thiere tragen.

Selbst bei den Veredlungen, welche bei den fein wolligten Roussillonischen Schaafen, durch ächte spanische Merino-Widder geschehen, findet man diesen Unterschied oder Abmangel in der Quantität. Wenn demnach die Veredlung nicht von ächten spanischen Merino-Widdern, und zwar von einer der besten Racen bewirkt wird; so läßt sich niemals so viele Wolle erwarten, wie man sie bei den diesseitigen Schäfereien eben hierdurch erlangt; selbst dann nicht, wenn auch durch gute Wart und Fütterung sehr vieles zur Vermehrung und Verbesserung der Wolle mit beigetragen wird.

Die ganz teutsche Wolle wurde bisher zu 45 bis 50 fl. auch zu 52 fl. per Centner in hiesigen Landen verkauft, die ganz spanische ungewaschen zu 60 fl. den Centner, vom

Schweiß und Fett gereinigt zu 150 fl. — Jezt aber, nachdem man den höchsten Grad der Reinigung erfunden hat, wird die erste Sorte zu 225 fl., und die zwote zu 150 fl., oder unsortirt zu 187 fl. 30 kr. der Centner verkäuflich abgegeben, und giebt man sie ungerne zu einzelnen Pfunden hin, weil man mit der Verarbeitung besser fährt.

Nicht unangenehm wird auch die Mittheilung nachstehender Beobachtung seyn, die auf die Schäfereien, und dadurch mittelbar auf das Publikum, einen sehr großen Einfluß hat.

Es ist ein aus der leidigen Erfahrung nur allzu bekannte Sache, welch' eine Menge von Schaafen bei den meisten Schäfereien an der sogenannten Türmel- oder Schwindelkrankheit zu Grunde gehen Dieses unangenehme Loos traf nun auch die hieländischen spanischen Zuchtschäfereien, und noch dazu so stark, daß in den ersten Jahren jedesmal eine

ne ziemliche Anzahl der schönsten und feinwolligsten spanischen Nationallämmer, die von ächten Merino-Widdern und Schaafen abstammten, so wie auch in gleichem Verhältnisse von den Bastards und ganz teutschen, fielen; ein Uebel, gegen welches alle nur ersinnliche Mittel vergebens angewendet wurden. Unter den Schriftstellern über diesen Gegenstand fand man des Herrn Franz Strunz Beobachtungen in seinen freimüthigen Briefen über die Schaafzucht in Böhmen und Oestreich, Wien bei Joh. Paul Kraus 8. 1788. und zwar im 16. und 17. Brief am richtigsten. Er hatte nemlich bei Oefnung des Kopfs von einem mit dieser Krankheit befallenen Lamm, deren er 70. damit behaftet hatte, — ein ganzes Nest voll weiser Würmer entdekt, die vollkommen wespenartig aussahen, und häufig aus der obern Hirnkammer herausfielen. Solcher Insekten zählte er 60 aus diesem einzigen Kopf.

Das Insekt hat sehr viel Aehnlichkeit mit einer Raupe, trägt auf dem Kopf einen

Punkt, und ist rükwärts mit zween ankerförmigen, wespenartigen schwarzen Stacheln versehen, die es bei jeder Bewegung von sich läßt und wieder an sich zieht. Viele Stunden lang hatte Herr Strunze dieses Thierchen beobachtet, wie es im Gehirn herumwühlt, und eben dadurch dem armen Schaafvieh leicht begreiflich unsägliche Schmerzen verursachen muß. Es erhält seine Entstehung durch eine Art bräunlicher Fliegen, die etwas länglich sind, und im Fluge ein starkes Gesumse machen; einen länglichtern Saugerüssel als ordinaire Fliegen haben, und vom Ritter Linnee die Spinnfliegen genannt werden. Diese Insekten sezen sich den Lämmern auf der Weide, am liebsten an die Fontanelle, die bei den Säuglämmern noch sehr weich ist, stechen solche und legen ihre Eyer in die Wunde; nach einigen Wochen zeigt sich dann unter dem Fontanell eine Wasserblase, von der Größe einer Wartnuß, in welcher etwas gelblichtes Wasser zu sehen ist, und auf dem Boden befindet sich ein zäher gelber Schleim, auf welchem

sich

sich weise Eierchen in der Grösse von Hirskörnern befinden, die beim Ausleeren des Wassers fest an der Haut hängen bleiben. Die damit betroffenen Lämmer fangen an, sich aus Schmerz zu drehen, und so wie die oben beschriebenen Würmchen nach und nach entstehen, nimmt auch mit der Vermehrung der Schmerzen das Drehen verhältnismäßig zu. Ausführlicher ist die Beschreibung dieser Krankheit in dem obenangezeigten Buche selbst zu finden, das jedem, der mit Schaafzucht sich abgiebt, sehr zu empfehlen ist; nur dies muß bemerkt werden, daß man bei dem hieländischen Institut, alle vom Herrn Strunz angegebenen Versuche, sowohl an einigen auf der Stelle getödteten, als auch an den durch Krankheit gestorbenen und geöfneten Lämmern durchaus richtig befunden hat; wie denn sogar bei den gestorbenen Lämmern (— welches Sterben meist geschicht, wenn sie ein Jahr alt sind —) nicht blos das Hirn sondern auch das ganze Rükrad mit vielen hundert solcher Würmchen angefüllt war.

Das Mittel, welches Herr Strunz zur Abtödung dieses schädlichen Ungeziefers, somit zur Heilung der damit verunglükten schwindlichten Schaafe, mit gutem Erfolg gebrauchen ließ, und welches darinn besteht, daß man dem kranken Thier durch einen eigends dazu verfertigten, ungefähr 10. Zoll langen messingen ganz verdekten Katheder, mit welchem man langsam, behutsam und sanft durch die Nasenlöcher bis gegen die Hirnschale hinausfährt, und während dem das Thier, besonders dessen Kopf, rükwärts in die Höhe von zwo Personen gehalten wird, feinen Tobakstaub einbläßt, dieses Mittel, sage ich, wurde zwar bei den hiesigen Königlichen Schäfereien auch angewandt, da aber die Schäferei, vier Stunden von hier entlegen ist, und die Direktion nicht selbst bei der Manipulation anwesend seyn konnte; so verspürte man freilich nicht ganz die gewünschte Hülfe, weil ohne Zweifel die Schäfer, die gegen alle solche ihnen noch unbekannte neue Versuche zu mißtrauisch und zu abgeneigt sind, die ihnen wieder-

derholt deutlich bekannt gemachte Methode nicht sorgfältig und pünktlich genug beobachteten, und wahrscheinlich auch zu bald damit aussezten, oder nachliessen. Die Direktion hielt sich aber demohngeachtet von des Herrn Strunzens gemachten Versuchen vollkommen überzeugt, und fand solche wirklich auch durch die nachher weiters damit gemachten Proben vollkommen gerechtfertigt.

Mit den von demselben gemachten Vorschlägen und Versuchen zur gänzlichen Verhütung jenes Uebels gieng es anfänglich bei dem hiesigen Institut nicht besser. Er ließ nemlich seit seiner Bemerkung der Ursache der Krankheit den Schaafen, und besonders den Lämmern, die Köpfe mit Tobakslauge waschen, und auf die Fontanelle ein Pflaster von Pech legen, um den Fliegenstich zu verhindern, und versichert, daß von dieser Vorkehr an, die Schaafe seiner Zucht den Schwindel nicht mehr bekommen hätten. Man beobachtete also im Jahr 1792. bei den hieländischen K.

Schäfereien das nemliche. Da aber Herr Strunz weder die Art des Pechs, noch wie man damit verfahren müsse, genau angegeben hat, so war man in der Auswahl nicht glüklich.

Die Schäfer, denen die Vollziehung aufgegeben war, nahmen bloses Büttnerspech, womit die braunen Bierfässer ausgepicht werden, und unterliessen es übrigens, das Einschmieren öfters zu wiederholen, weil durch das Heranwachsen der Wolle die Haare sich dermassen von einander begaben, und zugleich das Pech, so wie es vom Regenwetter aufgeweicht wurde, sich auflößte, und nach und nach verlohr, daß die Fliegen dazwischen eindringen, und doch ihren Stich und Eyer auf das Fontanell legen konnten.

Erst zu spät konnte bei der Entlegenheit der Schäfereien dieser Irrthum entdekt werden, zumal da die Schäfer ihr eigentliches, freilich Instruktionswidriges Verfahren nicht zeitig genug bei der Direktion angezeigt hatten.

Im

Im Spatjahr zeigte sich also wieder bei mehreren spanischen und veredelten-teutschen Lämmern das alte Uebel, und da beinahe auf allen umliegenden Gemeind- und andern Schäfereien im Verhältnis eine noch größere Anzahl von teutschen Lämmern, als auf der herrschaftlichen spanischen Schäferei, hieran starben; so waren die Schäfer sehr bemüht, den Schwindel einer allgemeinen Seuche und den vorgewesenen starken Winden zuzuschreiben. Aber die geöffneten, theils getödteten, theils gestorbnen Thiere bestärkten aufs neue die Wahrheit von des Herrn Strunzens Bemerkungen.

Es blieb nun nichts anders übrig, als von Direktionswegen selbst einige Tage auf die genauste Untersuchung des Uebels und der dagegen zu ergreifenden Hülfs- oder Verwahrungsmittel zu wenden, und das Resultat hievon war folgendes: Man gab den herrschaftlichen Schäfern, nachdem man sie, der Einwendungen und Gegenbehauptungen der Pri-

vat-

vatschäfer ohngeachtet, von dem wahren Grund des Uebels überzeugt hatte, die strenge und ausführliche Weisung, sämmtlichen neugebohrnen Lämmern, sehr frühzeitig, und ehe sie noch auf die Weide gelassen würden, die Wolle, oder Haare auf dem Kopf vorne von der Stirne an bis an das Genike rein abzuschneiden, hernach den abgeschornen Kopf mit Tobakslauge, welche aus Tobaksgeiz zubereitet wird, der in einer scharfen Lauge von Eichen- oder Buchholzasche gesotten zu werden pflegt, — gut abzuwaschen, diese Lauge jedoch vorher, und ehe sie die Wäsche vornehmen, so weit abkühlen, oder laulicht werden zu lassen, daß man die Hände darinn leiden kann; dann aber erst nach der Abtroknung am andern Tag das Pech auf die Köpfe zu schmieren.

Man lies aber diesmal die Probe mit Schusterpech machen, solches in einen kleinen heiß gemachten Kessel thun und darinn zerschleichen, wobei das Gefäß, um das Aufsteigen und Heraussprudeln des Pechs zu verhüten,

mit

mit einer Stürze dicht verwahrt, und zugehalten wurde. Sobald das Pech zerschlichen war, ließ man ordinaires Rindschmalz darein thun, und beides wohl durch einander rühren, das Verhältnis war 6. Pfund Schusterpech und 2. Pfund Rindschmalz. Diese zubereitete Schmiere ließ man sodann in etwas abkühlen, doch so, daß sie noch wohl warm blieb, weil zu heiß natürlich den Thieren geschadet hätte, zu kühl aber sich die Schmiere nicht wohl hätte anbringen lassen.

Bis gegen Jakobi, nemlich den 25. Julii 1793. wurde diese Einschmierung alle 14. Tage beobachtet, und der Erfolg war, daß seit dem nicht ein einziges Lamm nur das mindeste vom Drehen oder Schwindel mehr verspüren ließ, da vorhin im Monath Februar jedesmal schon die meisten einjährigen Lämmer oder Jährlinge hieran auf eine jämmerliche Weise gestorben waren.

Auf den umliegenden Schäfereien aber, besonders in der Gegend des im Baireuthischen

schen liegenden Schaafhofe, hat dieses Uebel in dem 1793ger Jahr wieder eben so traurige Folgen, wie in den vorhergehenden Jahren verursacht, weil das Mittel dagegen nicht gebraucht wurde. Einigen der daran stoßenden Privatschäfer hatte man im Frühjahr 1793. obiges Mittel wohlmeinend angerathen, allein sie befolgten es nicht, und hatten ihren Eigensinn theuer zu bezahlen.

Die gemessene Instruktion, die jeder bei denen Schäfereien angestellte Schaafmeister und Unterschäfer bei seiner Aufnahme und Beeidigung erhält, und die auch verschiedenen Privat-Schäfereien zur Nachahmung mitgetheilt worden ist, giebt einen vorzüglichen Aufschluß über die Behandlungsart dieses Viehes, und umfaßt im wesentlichen folgende Punkte.

1.) Genauen und pünktlichen Vollzug der von der vorgesezten Behörde gemacht werdenden Anordnungen und erhaltenden Befehle.

2.) Pünktliche Sorgfalt, die anvertraute Schäferei mit nothdürftigem, getreuem, fleißigem, und des Hütens wohl kundigem Gesinde zu versehen, auch niemalen ohne richtige Kundschafft und gutes Zeugnis einen Knecht und Jungen vorzuschlagen, oder vor erhaltener Genehmigung der vorgesezten Behörde anzunehmen.

3.) Sorgfältige und treue Verrichtung der übertragen werdenden Geschäffte sowohl bei Tag als bei Nacht, und besonders fleißige Obacht auf das anvertraute Schaafvieh, dessen ordentliche Fütterung, Untersuchung des Heues vor dem Aufsteken und dessen Reinigung von Staub und Unrath, wobei besonders vor Verfütterung überschwemmten, schimmlichten, oder stinkenden und sonst schlechten und ungesunden Heues und Gromats verwarnt wird.

4.)

4.) Auswahl trokener und gesunder Pläze zum Hüten und Weiden der Heerde und sorgfältige Vermeidung aller sumpfichten, morästigen, feuchten, fetten Pläze, Pfizen, so wie im Frühjahr der Waldlimpfen, des Blüthestaubs von Förlen, Fichten, Tannen, als höchstschädlicher Dinge, dahingegen Empfehlung des Tränkens und Salzens, dann fleisigen Stroheinstreuens.

5.) Beständiges scharfes Aufsehen und Visitationen der Heerde und Anhalten der Schaafknechte hiezu.

6.) Verbot des Austreibens der Heerde bis nach erfolgter Abtroknung der Wiesen und Felder von Thau und Reif.

7.) Anweisung die Heerden bei warmer Witterung Vormittags vor 9. oder 10. Uhr an, bis Nachmittags 3. Uhr entweder unter kühlen, schattigten Bäumen,

men, oder in der Schaafscheuer zu halten.

8.) Solche bei kalter und nasser Witterung nie auf dem Felde übernachten zu lassen, sondern im Stall zu halten; sie, wenn Hagel und Ungewitter kommen, in den Stall zu bringen, auch nach gefallenen Schlossen und Hagel solange nicht auf die Weide zu lassen, bis Waasen, Wiesen und Felder abgetroknet sind; ferner selbige nie zu der Zeit weiden zu lassen, wenn Mehl- und Honigthau gefallen sind, es sei bei Tag oder in der Frühe, sondern bis zur gänzlichen Abtroknung der Felder das Schaafvieh davon zurückzuhalten. Verbot der Weide auf solchen Feldern die mit Gespinnst überzogen sind.

9.) Sorgfältiges Verhüten, daß kein anderer Bock oder Widder, zu einem Schaaf zur Begattung gelassen werde,

als der von der Inspektion zu diesem Zweck tüchtig befunden, und dessen Zulassung erlaubt und vorgeschrieben ist; wobei sich zugleich nach der anbefohlenen Springzeit genau gerichtet werden soll.

10.) Nachdrükliches Verbot, nie fremde Schaafe von spanischen Widdern belegen zu lassen, wenn nicht von der vorgesezten Behörde ausdrükliche Erlaubnis ertheilt worden sey; in welchem Fall sich auch pünktlichst nach der angegebenen Zahl und ertheilten Vorschrift gerichtet werden soll.

11.) Eben so nachdrükliches Verbot, weder fremdes, noch eigenes Schaafvieh, es sey im Sommer, oder im Winter, bei der Königlichen Heerde zu halten, wenn nicht besondere Erlaubnis dazu vorhanden, welche aber, so wie die erlaubte Anzahl, nicht überschritten werden darf.

12.) Sorgfältige Wart und Pflege des Viehes bei Tag und Nacht sowohl beim Lammen, als bei allen sonstigen, wie immer Namen haben mögenden Vorfällen, damit nichts vernachläsigt und verdorben werde. Nie, weder bei Tag, noch bei Nacht, darf daher ein Schäfer von der Heerde laufen, und sie allein lassen, auch nicht auf kurze Zeit sich in andern Angelegenheiten wegbegeben, ohne solches gehörigen Orts angezeigt zu haben, um inzwischen eine andere taugliche und des Schaafhütens kundige Person an dessen Stelle setzen zu können.

13.) Wirthschaftliche und getreue Eintheilung des Heues und Gromats, Habers und Salzes und übrigen Futters, dessen beständige Versperrung, und Verwahrung vor Abtrag und Verschleifung, so wie vor Verfälschung und Betrug.

14.) Reinlichkeit und Gesunderhaltung des herrschaftlichen Schaafviehes und Verwahrung vor Auswechslung oder sonstigen Unterschleifen.

15.) Pflichtmäßige, getreue Anzeige aller geboren werdenden Lämmer, so wie alles sterbenden Viehes und bei lezterem die Ursachen der Krankheit und des Todes, welche möglichst zu erforschen, und zu Protokoll zu geben sind. Immer sollen daher, wenn es seyn kann, die verstorbenen Thiere geöffnet und deren Gebrechen untersucht werden Auch von erkranktem Vieh müssen allezeit sogleich Anzeigen erstattet werden; es sei mündlich oder schriftlich.

16.) Ueber sämmtliche Stüke der anvertrauten Heerde muß, so oft es verlangt wird, Rechnung abgelegt, und zu aller Zeit Rechenschaft gegeben werden.

17.) Sorgfältige Obacht auf Feuer und Licht. Unterlassung des Tobakrauchens in den Ställen und auf den Böden, und des Eintritts mit Lichtern ohne Latern.

18.) Sorgfältige Erhaltung und Verwahrung der anvertrauten Inventarien-Stüke.

Beilage I.

Bei der Wollenschur im Jahr 1792, welche in Gegenwart mehrerer Fremden und Einheimischen öffentlich vorgenommen worden, hat sich ergeben, daß nicht nur die erlangte Wolle von dem im Jahr 1789. aus Spanien gebrachten Merino-Widdern und Schaafen noch eben so fein und reichhaltig ist, wie sie solche in Spanien hatten, sondern man findet auch von ihren in Teutschland gefallenen Nationalnachkommen nicht die mindeste Abartung an Feinheit und Güte der Wolle, wie die, alle Jahre gesammelten Muster von jedem Thier einen jeden Liebhaber überzeugen können. Vielmehr haben einige von den in Teutschland gebornen und erzogenen spanischen National-Jährlingen und Zeitlingen, sogar eine feinere und mehrere Wolle, als ihre spanischen Väter

und

und Mütter abgewährt, je nachdem selbige auf hochgelegenen, mit guten Futterkräutern bewachsenen Weiden gehalten worden.

Mehrere der alten Merino-Widder, so wie ihre in hiesigen Landen erzeugte National-Bokzeitlinge und Jährlinge hatten 11. Pfunde, und sogar ein in Neuhof gebohrner, jeziger Zeitling $13\frac{1}{2}$ Pfund Wolle, bezeug des darüber öffentlich abgehaltenen Protokolls, und der Rechnung, so jedermann auf Begehren vorgelegt werden wird. Von den von spanischen Vätern und teutschen Müttern abstammenden Bastards erster und zweiter Veredlungsstuffe hatten die meisten, sowohl auf den Königlichen Schäfereien, als auch bezeug der eingekommenen Aemterberichte, bei den Unterthanen, resp. $3\frac{1}{2}$, 4, 5 auch 6. Pfund Wolle. Die Preiße bei der am 5. Junii d. J. und folgenden Tägen vorgewesenen öffentlichen Versteigerung der Wolle waren, für den Zentner spanische National-Wolle im Fett 60 fl., dito vom Fett gereinigt 140 fl. Spanisch-

teutsche Bastardwolle von der 2ten Veredlungsstuffe resp. 78 u. 82. fl. spanische teutsche Bastardwolle von der 1sten Veredlungs- oder untersten Stuffe resp. 64. und 65 fl., ganz teutsche Wolle 45 fl.; und hatten die ganz teutschen Schaafe nur 1½, 2. bis 2½ Pfund.

Bei-

Beilage II.

Leipziger Intelligenz-Blatt, Sonnabends den 25. August 1792. Art. X.

Von der Veredlung der Schäfereien im Fränkischen.

In den fränkischen Landen ist man bemühet, die Schäfereien zu veredlen, und im Ansbach-Baireuthischen ist ein eigenes Schäfereiverbesserungs Institut errichtet worden, welches einige Schäfereien in sich begreift, auf denen durch angeschafte spanische Stähre die Veredlung guten Fortgang gewinnt. Dies Königl. Schäferei-Institut steht unter der Administration des Herrn Hofkammerraths Lehnert in Ansbach, durch welchen alles besorgt und betrieben wird, Kassa-Rechnungen, Tabellen über den Zustand der Schäfereien geführt werden, und dessen Betriebsamkeit und genauste

Beobachtung dabei besonders sichtbar ist. Für die Schäfer ist ein eigener Unterricht entworfen, und ihnen mitgetheilt worden, wie sie die ihnen übergebenen Heerden zu behandeln haben. Die diesjährige Wollschur ist ungemein gut ausgefallen, die mehresten spanischen Nationalwidder hatten einzeln 7 bis 11½ Pfund Wolle, die Zeitlinge von spanischen Nationalvätern und dergleichen Müttern zum Theil 13½ Pfund, für deren Wolle im Fett und ungewaschen 60 fl. für den Centner, und für die von Fett gelauchte reine Wolle die Tuchmacher 140 fl. per Centner geboten haben; sie wird aber nicht verkauft, sondern für Rechnung des Instituts verfertiget, um die Verarbeitung dieser feinen Wolle, womit die Privat Manufakturisten, in den fränkischen Fürstenthümern bis jezt noch nicht recht umzugehen wissen, einzuführen und dadurch den künftigen feinen inländischen Wollenverkauf zu befördern.

Bei einer öffentlichen Versteigerung zu Anfang des Monats Junii dieses Jahrs wurde

de die spanisch=teutsche Bastardwolle 2ter Generation zu 78 u. 82 fl. der Centner und dergleichen Wolle 1ter Generation zu 64, 65, 70 fl. per Centn. verkauft. Nachstehende Bemerkungen, die sich auf sorgfältige Beobachtungen, und bei erwähntem Institut gemachte Erfahrungen gründen, verdienen angeführt zu werden.

Von einer Abartung der Feinheit der Wolle hat sich nicht die mindeste Spur wahrnehmen lassen, und es ist gewiß, daß, wenn die Begattungsregeln strenge beobachtet, die Thiere nicht schlecht und auf gut bewachsenen Anhöhen gehalten werden, selbst die spanische Nationalwolle sich von Jahr zu Jahr noch veredle. Nicht das Klima, sondern nur die Behandlung ist schuld, wenn bei einer Heerde eine Ausartung erfolgt. Bei der Begattung sind keine schlechten und groben wolligten Böcke auf die Schaafe zu lassen, und keinen lasse man über 25 bis 28 Stüke in einer Reitzeit belegen. Die Fütterung

auf trokenen und hochgelegenen Weiden ist die beste. Große Hize und allzugroße Kälte ist schädlich, kühle und temperirte Luft hingegen die gesündeste, daher müssen die Stallungen troken, rein und lüftig, aber doch so beschaffen seyn, daß bei großer Kälte und Stürmen das Schaafvieh davor gesichert, und Stallwärme auf den Temperirpunkt so oft es nöthig, aber ja nicht wärmer, gebracht werden können. Daß im Winter gesundes und gutes Heu gefüttert werden muß, versteht sich von selbst. Pure Stallfütterung im Sommer, sollte es auch Gras seyn, ist schädlich, auch das Melken der Schaafe. Den Schäfern muß man beständig fleißig nachsehen und nachsehen lassen, niemals aber ihren Angelobungen trauen. Es kostet Mühe, ihnen den neuen Dienst zur spanischen Schaafzucht zu lehren, Ambition muß in ihnen erregt, und sie mit Liebe, auch wenn sie es verdienen, mit Achtung behandelt und alles angewendet werden, sie dahin zu bewegen, daß sie aus Patriotismus für die gute Sache arbeiten. Um das Aus-

tauschen

tauschen des feinen Schaafviehes zu verhüten, ist im genannten Institut jeder spanische Widder numerirt, und sämmtliche Thiere mit einem Zeichen über der Nase gebrannt, auch sonst noch die Races und Generationes besonders bezeichnet, worüber Tabellen geführt werden. Das spanische Nationalvieh ist viel hitzigerer Natur als das inländische, daher werden auch die Lämmer viel früher reif, und es ist deshalb höchst nöthig, daß die spanischen Boklämmer um 4 Wochen früher, als dort zu Lande gewöhnlich, von dem Säugen abgestossen werden, da man die Erfahrung gemacht, daß einige Schaafmütter von ihren eigenen Söhnen belegt worden, wodurch Abartungen entstehen. Das spanische Schaafvieh ist im Durchschnitt 10 Pfund per Stük schwerer befunden worden, als das inländische.

Wider verschiedene bisher bei den Schäfereien gefürchtete gefährliche Krankheiten hat der Herr Kriegs Rath Lenert durch Beobach-

tungen

tungen und angestellte Versuche glükliche und bewährte Mittel gefunden; er besizt auch ein vortrefliches Recept zur Reinigung der Wolle vom Fett, wozu eine eigene Reinigungsanstalt in einem Garten errichtet worden ist.

Bei-

Beilage III.

Leipziger Intelligenz-Blatt Nro. 6. Sonnabends den 9. Febr. 1793. Art. IX.

Gemeinnüzige Anzeigen.

1.) In einem Schreiben wird unterm 22. Nov. gemeldet, daß der Ankauf der spanischen Schaafe in den Ansbach-Baireuthischen Landen zwanzigtausend Gulden gekostet haben soll; daß die Schaafe sehr lange und feste weise Wolle gehabt, auch 10. 11. 12. Pfund getragen, und das Vieh sehr groß gewesen. Sie sind an mehrere Orte vertheilt worden, haben ihren eigenen Arzt, der ihnen nebst anderer Fütterung, viel Sauerkraut geben lies, aber so viel, daß man dazu nicht genug zusammen bringen konnte. Sie fiengen an zu erkranken, und starben häufig. Anfangs wurden sie hoch ver-

verkauft. Jezt giebt man sie gerne ab, aber Niemand will sie, weil sie überall wegfallen. Diese Nachrichten enthalten so mancherlei Anzeigen, wovon man die Bestättigung oder den Ungrund durch diese Intelligenzblätter zu erfahren wünscht.

v. C.

Beilage IV.

Beantwortung eines Sachkundigen an einen erhabenen Gönner im Auslande.

Wenn der unberuffene Verfasser des angegebenen Schreibens vom 22. Nov. 1792. des obigen Artikels vorgiebt, daß der Ankauf der spanischen Schaafe in den Ausbach- Baireuthischen Landen 20,000 fl. gekostet haben soll; so ist dieses ein Beweiß, daß ihm solches eben so unbekannt ist, als wenig derselbe die Schaafe jemals gesehen, wenigstens recht untersucht und verstanden haben mag, weil er behauptet, daß sie sehr lange und feste weise Wolle hätten. Wer jemals spanische Merino-Schaafe gesehen hat, weiß, daß solche kurze, aber sehr dik an einander stehende, jedoch nicht fe-

ste oder steife, sondern eine äusserst feine, weiche Wolle tragen. Daß sie zum Theil 10, 11, 12 und mehrere Pfund Wolle tragen, ist eben so wahr, als daß das Vieh groß und schwerer an Fleisch, obschon nicht so hoch und geisfüßig, wie die teutschen Schaafe gestellt ist. Einen eigenen Arzt haben solche nicht, sondern der Herr Doktor Medicinae jezt Königl. Preussischer Land Physikus Heerwagen in Ansbach, hat sie mit dem Marggräflich-Baaden-Durlachischen Herrn Kammer Assessor Volz, aus Spanien geholt, und ist, weil die Thiere gefährliche Krankheiten mit herausbrachten, noch 8. Monate lang bei den Schäfereien geblieben, bis solche ausser aller Gefahr waren. (Hier wird der Ursprung dieser Krankheiten angegeben, dessen wir oben bereits erwähnt haben.) Da die Merino Schaafe in Spanien das ganze Jahr, nemlich im Sommer in den kalten nördlichen- und im Winter in den südlichen Provinzen auf der Weide sind, so läßt sich leicht erachten, daß solche hart an das hieländische dürre Winterfutter oder Heu zu

gewöhnen waren, und daß selbst dieses auf ihre Gesundheit nicht geringen Einfluß haben mußte. Man gab ihnen also bei eingetretener dürren Winterfütterung anfänglich wöchentlich ein- bis zweimal, und nachher alle 14. Tage einmal etwas Sauerkraut. Der ganze Aufwand hiebei bestand in 800. Krautsköpfen im ersten und 400 ditto im zweiten Jahr. Dieses war eine Anstalt der Direktion. Wahrheitswidrig ist es also, wenn der Verfasser jenes Schreibens sich nicht scheut, vorzugeben, man habe nicht genug Sauerkraut aufbringen können. Noch unverschämter aber ist das Vorgeben, daß man die spanischen Widder anfangs hoch verkauft habe, jezt aber sie niemand mehr wolle, weil sie überall wegfielen. Wenn doch dergleichen öffentliche Verläumder nicht alle Achtung, die sie dem Publikum schuldig sind, gänzlich aus den Augen sezten! — Man lese die öffentliche und offizielle Anzeige, welche im Ansbachischen Wochenblatt und andern Landes-Zeitungen verschiedenemal eingerükt, und vom 25ten Mai d. J. datirt ist,

und nach welcher im Angesicht der Einwohner der beiden Fürstenthümer, der vielen hundert Besitzer spanischer Schaaf-Abkömmlinge, der die extra feine Wolle verarbeitenden Manafakturisten, der über diesen Gegenstand berichtenden Aemter, und endlich der höchsten Landesstelle selbst öffentliche Rechenschaft von dem bisherigen, über alle Erwartung gut ausgefallenen Fortgang dieser Anstalt abgelegt wird.

Es erhellt hieraus, daß bis hieher noch gar kein einziges Stük von den ächten spanischen National-Schaafen und Widdern, sondern blos Bastarde verkauft worden, und daß heuer, nach dem zu Fortsezung des Stammes eine überflüsige Zahl vorhanden ist, der Anfang mit einigen Stüken gemacht wird. Auch die Wolle ist nicht im geringsten ausgeartet, vielmehr ist es zuverläsig, und den verarbeitenden Manufakturisten sehr wohl bekannt, kann auch durch Vorlegung der Muster bewiesen werden, daß die Wolle derjenigen Schaafe,

die

die von ächten spanischen Vätern und Müttern abstammen, aber in unserm Lande geboren und erzogen worden sind, viel feiner und reichhaltiger ist, als von denen, die aus Spanien kommen. Hievon, und daß diese Thiere zum Theil sogar 13½ Pfund Wolle im vorigen und heurigen Jahr getragen haben, liegt wohl die Hauptursache in der pünktlichen Wart und Pflege, und in der Sorgfalt der auf das Institut Aufsicht habenden Personen. Im Winter bekommen die Thiere gesundes, dürres, nicht überschwemmtes, ja nicht einmal während dem Abdürren beregnetes Heu und Ohmat, aber keine Stroh-Häkerling. Man machte im vorigen Winter, zur Ersparnis die Anordnung, nebst dem Heufutter, auch Häkerlinge an die spanische und roussillonische Schaafmütter füttern zu lassen. Der verpflichtete Schaafknecht, welchem sie auf dem sogenannteu Rothenhof im Baireuthischen anvertrauet waren, gab die Portionen der Häkerlinge, um das theure Heu zu sparen, etwas zu stark. In der sechsten Woche bemerkte

derselbe, daß seine Heerde nicht mehr eine vom Staub so schwarze Wolle, wie sonsten, sondern eine den teutschen Heerden sich nähernde weise Wolle tragen. Aeusserst verlegen hierüber, und da die Heerde immer weiser wurde, ließ er seine Beobachtung anzeigen, und erhielt die Verordnung, die Häkerlinge nur noch in sehr geringen Portionen fortzugeben, und bei herannahender Lammung ganz wegzulassen, und pures reines Heu und Ohmatfutter aufzusteken. Kaum war dieses befolgt, als auch die Heerde nach und nach wieder ihr schwärzliches Ansehen erhielt, und die Wolle wieder schweisig und fett wurde. Man war über diese Beobachtung sehr froh, und verbesserte den Fehler der spahrsamen Fütterung in kurzer Zeit dermassen, daß bei der Wollenschur gegen die vorigen Jahrgänge nicht die mindeste Abartung befunden wurde. Die physischen Ursachen hievon liegen offen, und bedürfen keiner Erläuterung.

Eine zwote, auf verschiedenen Weideplätzen gemachte Bemerkung ist die: daß, je

schlechter die Weide ist, und je länger die Stallfütterung währt, desto weniger, und desto geringere oder gröbere Wolle erlangt werde. — Das Melken der Schaafe ist bei dem ganzen Institut ohnehin nicht erlaubt, auch in Spanien selbst bei den Merino's nicht eingeführt. Den unbedeutenden Nuzen der Milch und Käse ersezt die mehrere und feinere Wolle, das bessere und mehrere Fleisch reichlich. Bisher hat man blos die Bastards zu 7. 8. 9. 10. 12. 15. bis 16 fl. das Stük, und die Lämmer zu 4. 5. und 6 fl. Rhein. das Stük, je nachdem die Thiere schön, und von 1ter 2ter oder 3ter Generation waren, verkauft, und zwar in den verschiedenen Jahrgängen über zwei tausend Stüke.

Spanische National-Lämmer und Schaafe werden heuer zum erstenmal abgegeben, haben aber noch keinen Preis Haber wird seit zwei Jahren nur sehr wenig bei der Reitzeit an die Widder und bei der Lammung an die Schaafmütter verfüttert, und ausser dem gar

nicht mehr. Heu und Ohmat wird nicht nach den Centner auf Futterstöken gekauft, um kein ungesundes Futter zu bekommen, sondern das Bedürfnis wird unter der Aufsicht und Veranstaltung der Instituts-Administration kurz vor der Heuerndte erpachtet. Uebrigens muß von Seiten dieser Behörde auch die Verarbeitung dieser Wolle denen hierinn noch meist unerfahrnen Manufakturisten selbst angegeben, die richtige Vorwägung und Nachsicht beobachtet, auch der Verkauf der Fabikate veranstaltet, nnd durch erforderliche anständige, zwekmäsige Behandlung jeder Schäfer in den Schranken der Treue und Ordnung erhalten werden.

Erster

Erster Abschnitt.

Von der Anschaffung Spanischer Schaafe im Würtenbergischen.

Der leztregierende Herzog von Wirtenberg, welcher seine Regierung durch so manche wichtige Anstalt ausgezeichnet hat, gab im Jahr 1786. einen neuen Beweis von der Sorgfalt, den Wohlstand des Landes immer blühender zu machen. Er ließ 100 Stük Schaafe theils in Spanien, theils in Raussillon aufkaufen, um durch solche den inländischen Schaafstamm zu veredeln. Die für die Schaafzucht so günstige natürliche Beschaffenheit des Wirtenbergischen Landes und die Aufmerksamkeit, welche von jeher von Seiten der Regierung auf die Erhaltung derselben gerichtet wurde, haben immer die vortheilhafte Wirkung gehabt, daß die Schäfereien des Landes unter die vor-

züglichsten in Teutschland gehört haben. Hingegen sind die dem Lande eigenthümlichen Schaafe von den Spanischen und Englischen Schaafen und denjenigen Schaafheerden anderer Länder, welche in neuern Zeiten durch durch diese verbessert wurden, in der Feinheit der Wolle inzwischen weit übertroffen werden. Der unermüdeten und weisen Vorsorge des zu frühe entschlummerten Herzogs Carl war es daher vorbehalten, diesem Mangel abzuhelfen, und ihm wegen seiner Ausdehnung und Einträglichkeit so wohl als wegen seiner genauen Verbindung mit den vorzüglichsten Manufakturen so äußerst wichtigen Nahrungszweig für das Herzogthum einen neuen Schwung zu geben. Schon unter dem 20. Junii 1783. faßte dieser ruhmwürdige Fürst den Entschluß, zu Verbesserung der inländischen Schaafwolle ausländische Schaafe von der edelsten Art kommen zu lassen, und sezte zur Besorgung dieser Angelegenheit den 12 August desselben Jahres eine besondern Herr- und Landschaftliche Deputa-

tion

tion nieder, deren Mitglieder Geheimer Rath Faber, Regierungs-Rath Fischer, Hofgerichts-Assessor Seubert, Hof-Rath Autenrieth, Hof-Rath Milius und Landschafts Consulent Hauf waren.

Es wurde beschlossen, aus der besten Quelle zu schöpfen, und von derjenigen vorzüglichsten Gattung Spanischer Schaafe kommen zu lassen, welche Merino-Schaafe genannt wurden. Spanien hatte nemlich ausser diesen Merino-Schaafen, welche wandernde Schaafe sind, und von denen die wegen ihrer Feinheit so berühmte Spanische Wolle kommt, noch eine andere Gattung Schaafe, die den Ort ihres Aufenthalts nie verändert, und deren Wolle nur halb so viel werth ist.

Die Lebensart dieser Spanischen Merino-Schaafe hat also eine sehr große Aehnlichkeit mit derjenigen, welche die Wirtenbergische Alp Schaafe führen. Jene wandern

im

im Sommer nach den höchsten und kühlsten Gegenden der Gebürge im Norden der Monarchie, und im Winter nach den gelindern Ebenen von Mancha, Estremadura und Andalusien. Diese weiden gleichfalls des Sommers auf den troknen Gebürgen der Alp, ziehen sich im Spätjahr in das Unterland herunter, wandern daselbst zum Theil auf dem Landgefärth von einem Amte zum andern, und kehren sodann zu Anfang des Frühjahrs wieder auf die Alp zurük.

Bei dieser Aehnlichkeit der Schäferei-Einrichtungen in Spanien und Wirtemberg ließ sich allerdings erwarten, daß die Spanische Merino-Schaafe im Herzogthum Wirtemberg besser als in irgend einem andern Theil von Teutschland fortkommen und sich ausbreiten würden.

Das erste worauf es ankam, war die Königliche Erlaubnis zum Ankauf einer Anzahl dieser Merino-Schaafe zu erhalten,

weil

weil der Verkauf dieser Gattung Schaafe ins Ausland verbotten ist. Der Herzog von Wirtenberg hatte indeß das Glük, daß der König von Spanien aus besonderer Hochachtung eine Ausnahme zu Dero Gunsten machte. Nachdem man nun von der Erreichung dieses Wunsches überzeugt war, so nahm man, ehe noch zum Ankauf und der Abholung der edelsten Spanischen Schaafe geschritten wurde, den Bedacht, die nöthigsten Vorbereitungen zu treffen, damit der bei dieser Unternehmung vor Augen gehabte Zwek, einen Schaafstamm von vorzüglich feiner Wolle in dem Lande einzuführen, so vollkommen als möglich erreicht werden mögte. In dieser Absicht wurden im Frühjahr des verflossenen Jahres zwei inländische Schäfer, deren einer um der Sprache willen aus einer von den im Herzogthum befindlichen Colonien französischer Flüchtlinge gewählt wurde, nach Montbord in Bourgogne geschikt um in der daselbst vom Herrn Daubenton, Mitglied der Königlich-Französischen Akademie der Wissenschaften

ten zu Paris angelegten Schäfer-Schule Unterricht zunehmen, und sich dessen neue und vorzügliche Methode in der Behandlung der Schaafe bekannt zu machen. Diese besteht nach seiner dem Publikum 1783. bekannt gemachten Belehrung für Schäfer und Eigenthümer von Schaafen vorzüglich in der Einmischung fremder Steere von feiner Wolle nach gewissen Gesezen und im pünktlichen Halten über der Regel, die Schaafheerden Sommer und Winter Tag und Nacht immer in freier Luft zu lassen, wodurch es Herrn Daubenton gelungen ist, die grobe Wolle der der Gegend um Montbord eigenthümlichen Schaafe schon in der zweiten Generation in die feinste Wolle zu verwandeln.

Endlich gieng im April des Jahrs 1786 Herr Kammer-Rath Widder, welcher über die Tuchfabrik des Herzogl. Arbeits Haußes zu Ludwigsburg die Aufsicht hatte, mit seinem Sekretair Stengel von hier ab. Er begab sich zuerst nach Montbord, um die dortigen Schä-

ferei-Einrichtung des Herrn Daubenton selbst einzusehen, und die dorthin voraus geschikten zwei Schäfer zu sich zu nehmen. Von da reißte er nach Spanien, und kaufte daselbst 30 Steere und 10 Mutter Schaafe, von den oben erwähnten Merino-Schaafen. Zu diesen 40 Stük Spanischen Schaafen wurden von ihm in Roussillon, dessen Schaafe den Spanischen an Feinheit der Wolle wenig nachgeben, noch etlich 40 Steer und 20 Mutter-Schaafen erkauft. Diese Heerde von Hundert und etlichen Stüken wurde durch das südliche Frankreich, einen Theil von Savoyen und die Schweiz in das Land getrieben und kam den 9. September zu Münsingen auf der daselbst für sie bestimmten Sommerweide munter und gesund an, in dem nicht mehr als neun Stüke auf diesem weiten Marsch umkamen. Die Schaaf-Mütter wurden noch unter Wegs trächtig, und die Steere sind sogleich inländischen Schaafen zugegeben worden.

Zweiter Abschnitt.

Von den Fortschritten in der Veredlung der Schaafzucht bis zum Jahr 1789.

Dieses Unternehmen war bei der guten Einrichtung, welche zur schleunigen und dauerhaften Fortpflanzung dieser feinwolligten Schaafe gemacht wurde, und bei dem Eifer, welchen schon verschiedene inländische Schaafhalter bezeugt haben, von dem besten Erfoge. Noch im Spät-Jahr 1786. befruchteten die ausländischen Widder neben den ausländischen Schaaf-Müttern mehrere hundert inländische Schaafe. Es wurden nemlich diejenigen Spanischen und Roussillonischen Widder, welche man bei der Herrschaftlichen Schäferei nicht selbst brauchte, Schaafhaltern im Lande die Rittzeit über geliehen, mit

mit der Bedingung, die fallenden Kälberlämmer der Schaafzucht-Verbeßerungs-Anstalt in dem voraus bestimmten billigen Preiß zu überlassen. Die Hammellämmer hingegen durften die Schaafhalter behalten. Eben so wurde die Sache im Spät-Jahr 1787. behandelt, und zwar in der Absicht, um in kurzer Zeit eine große Anzahl Bastarde weiblichen Geschlechts von inländischen Schaaf-Müttern und ausländischen Widdern zu erhalten, die in der Folgezeit wiederum durch National-Spanische oder Roussillonische Widder trächtig gemacht werden könnten, weil nach mehrfacher Erfahrung und nach den neuerlichen Beobachtungen des Herrn Daubenton nur dann ein den National-Spanischen Schaafen gleichkommender und durch alle weitern Fortpflanzungen sich gleich bleibender Schaafstamm erzielt wird, wenn die Bastarde erster Generation von Nationalspanischen Widdern und deren Zucht nochmals von diesen befruchtet wird. Erst diese vierte Generation kommt den ursprüngli-

chen spanischen Schaafen, von denen sie väterlicher Seits abstammen, an Feinheit der Wolle vollkommen gleich, und erst diese darf man ohne Gefahr der Ausartung unter sich fortpflanzen lassen. Die Bastard Hammel-Lämmer von der ersten Generation werden, wenn sie stark sind, von den Schaafhaltern noch ganz gelassen, und zwar gleichfalls zum Vortheil der Schaafzucht; denn wenn ihre Wolle gleich nicht so fein, wie die Spanische ist, so ist ein dergleichen Steer immer einem vaterländischen zur Zucht vorzuziehen. Durch diese Behandlung ist nun die ausländische Schaaf-Heerde bereits auf 340 Stüke angewachsen, und es finden sich unter solchen ausser den aus Spanien und Roussillon gekommenen alten Schaafen 55 Stüke ächt Spanische und Roussillonische Jährlinge und Lämmer und 185 Bastarde erster Generation, auch schon ein Bastard von einem Bastard. Wie vortreflich diese Thiere in Wirtemberg gedeihen, und wie zwekmäsig alle Anstalten sind, welche der verstorbene Herzog,

zog, dieser große Kenner der Landwirthschaft zum Besten treffen ließ, erhellt unter andern auch daraus, daß von den alten Spanischen Widdern und Mutterschaafen, so lange solche in dem Lande sind, noch keines erkrankt ist. Auch sind bereits die von solchen in dem Lande gefallenen Jährlinge so herangewachsen, daß man Mühe hat, sie von den alten zu unterscheiden, wie dann ein Jährling Spanischer Race nach der Schur, und zwar früh Morgens, ehe er noch einige Nahrung erhalten hatte, 78. Pfund und ein Jährling Roussillonischer Race 86 Pfund gewogen hat, da doch die Widder, von denen sie abstammen, nicht weiter als 78 bis 98 Pfund und die schönsten 100 Pfund im Gewicht hatten. Von gleich schönem Wuchse haben sich auch die im vorigen Spätjahr von den Land-Schäfern erkauften Bastarde weiblichen Geschlechts befunden, so daß von 185. Stüken der größte Theil auf den August und September zum Ritt zugelassen werden, und von ihnen in dem nächsten

Jahre Lämmer von der zweiten Generation zu hoffen seyn dürften. Die von diesen Widdern und Schaafen aus Spanien und Roussillon und dann von ihren im Lande erzeugten Lämmern im Jahr 1787. erzeugte Wolle hielt im Gewicht 4 Centner, im Jahr 1788 von den Spanischen ungewaschen 447 Pfund und gewaschen 220 Pfund, von den Roussillonischen ungewaschen 405 Pfund und gewaschen 178½ Pfund; von den Lämmern ungewaschen 29½ Pfund, gewaschen 27½ Pfund. Die Bastarde gewährten 622 Pfund gewaschene Wolle. Es gab nemlich jedes Stük der Spanischen und Roussillonischen Widder Steere oder Rahnen, wie sie im Wirtembergischen genannt werden, 8 Pfund und mehrere derselben 9½ Pfund ungewaschen; ein mittelmäsiger Bastard Jährling gab hingegen 4 Pf. und einer der größten 5¾ Pfund gewaschene Wolle. Wie groß schon der Vorzug der Bastard-Wolle vor der Land Wolle ist, davon zeugt das Urtheil der Wollen-Arbeiter, welche für jene 68 fl. für diese aber nur 50 fl.

dem

dem Centner nach bezahlen. Auch von der Schur im Jahr 1789 lief wieder die beste Nachricht ein. Es ist nemlich diese Spanische Schaaf-Heerde, die des Sommers in der Herrschaft Justingen auf der Weide lauft, im Winter aber in dem Wirtembergischen Unter-Lande sich aufhält, schon über 100 Stüke angewachsen. Besonders sind die Lämmer zweiter Generation so schön ausgefallen, daß sie den National-Spanischen Schaafen schon ziemlich nahe kommen, und nun bleibt kein Zweifel übrig, daß die dritte Generation ganz spanisch seyn werde. Die Wolle erster Generation, die noch ergiebiger als unsere gewöhnliche Wolle ist, wird gern mit 66 bis 70 fl. dem Centner nach bezahlt.

Gleichen Eifer in Verbesserung eines so vorzüglichen Nahrungszweigs seiner Unterthanen zeigte auch der **Markgraf von Baden** Er hat nämlich zu gleichem Zwek, den Rentkammer-Assessor **Volz**, und den Botanikus **Gmelin** mit einigen erfahrnen Schä-

fern nach Spanien gesendet, um dort einige 100 Stücke von der edelsten und vorzüglichsten Gattung Spanischer Schaafe, wozu er von dem verstorbenen König, aus besonderer Zuneigung, die Vergünstigung erhalten, und und von dem jetzigen erneurt bekommen hatte, zu erkaufen. Nach den eingekommenen Nachrichten, sind dieselben auch so glücklich gewesen, ohnerachtet in dem verflossenen harten Winter, mehrere 100,000 Stücke zu Grunde gegangen sind, die verlangte Anzahl zu erhalten. Diese sind unter Wegs noch mit Schaafen aus Roussillon, welche an Feinheit der Wolle den Spanischen wenig nachstehen, vermehrt worden, und im Jahr 1798 auch wirklich im Lande eingetroffen.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

SBB 013402516737

Goeß, Georg Michael Ferdinand

Von der spanischen Schaafzucht in den Fürstenthümern Ansbach und Baireuth, wie auch im Würtembergischen als zweiter Theil zu Herrn Raths Stumpf Geschichte der Spanischen Schaafzucht in Sachen [et]c

Nürnberg 1798

Bamberg, Staatsbibliothek -- Oec.o.261-b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11756777-2
VD18 1402179